

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 4

Rubrik: Notizen am Rande

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen am Rande

VON MARTIN MEZGER

Ungenierter gehts nicht. Auf einem Plakat, das für die Zeitschrift «Cash» wirbt, steht zu lesen: Was bleibt den Jungen von der AHV? Und daneben ist ein Zahnglas zu sehen, in welchem sich ein künstliches Gebiss befindet – mit Vampirzähnen. Die Botschaft ist mehr als deutlich: Die Alten saugen die Jungen aus. Wer mit einem solchen Plakat wirbt, begeht eine Gemeinheit, spielt in bedenklicher Weise mit der Generationensolidarität – und liegt erst noch einfach falsch. Es ist keineswegs so, dass bei der AHV die Jungen bezahlen und die Alten profitieren. Das wird zwar immer wieder gesagt, auch von Politikern und Wissenschaftlern – stimmt aber nicht. Warum nicht? Erstens: Die älteren Menschen von heute sind die jüngeren Menschen von gestern – und als solche haben sie die AHV ihrer Eltern und Grosseltern finanziert. Zweitens: Die jüngeren Menschen von heute sind die älteren Menschen von morgen und übermorgen – und als solche werden sie einmal von der Bereitschaft ihrer Kinder und Enkelkinder profitieren, die AHV weiter zu finanzieren. Und drit-

tens: Die AHV hat nicht nur zu einem guten Teil die Altersarmut beseitigt, sondern auch die Kinder von der Verpflichtung befreit, ihre eigenen Eltern im Alter zu unterstützen – eine grosse Befreiung sowohl auf der finanziellen als auch auf der psychologischen Ebene. Wer – bloss um seine Zeitschrift besser zu verkaufen – mit der Generationensolidarität spielt, spielt mit dem Feuer. Es könnte zum eigenen Schaden sein, denn jede und jeder wird älter.

★★★

Manchmal muss man das Selbstverständliche erforschen, damit das Selbstverständliche auch wirklich selbstverständlich bleibt. In der «Käferberg-Studie» – sie wird so genannt, weil sie im Krankenhaus Käferberg in Zürich durchgeführt wurde – haben zwei junge Forscherinnen festgestellt, dass es dementen Patientinnen und Patienten deutlich besser geht, wenn sie regelmässig besucht werden. Die Forscherinnen haben damit bestätigt, was wir alle wissen: Menschliche Kontakte tun gut. Dass das auch bei Demenzerkrankten so ist, ist wichtig zu wissen. Gar schnell könnte man

auf die Idee kommen: Warum gehe ich auch hin? Er merkt es ja nicht mehr, sie reagiert ja gar nicht... Doch, sagt die Studie: Besuche machen Sinn. Und noch etwas haben die beiden Forscherinnen festgestellt: Nicht nur den Besuchten, sondern auch den Besucherinnen und Besuchern geben die Besuche etwas – auch wenn sich das, was sie nach Hause tragen, nur schwer in Worte fassen lässt.

★★★

Zum langen Leben, das immer mehr möglich wird, hat der Berliner Sozialhistoriker Arthur Imhof zwei bemerkenswerte kritische Aussagen gemacht. Erstens fragt er, was es einem Menschen bringt, lange zu leben, wenn er aus den zusätzlichen Jahren nichts macht. Und zweitens denkt er laut darüber nach, was es bedeutet, dass der moderne Mensch zwar Lebensjahre gewonnen, die Ewigkeit aber weitgehend verloren hat. Die erste Anmerkung ist ein Anstoss dazu, die geschenkte Lebenszeit auch wirklich zu nutzen. Die zweite Anmerkung kann einen nachdenklich machen: Können wir noch über dieses Leben hinaus denken?

WORTE DES MONATS

Jede Frau und jeder Mann in diesem Land ist auch Bürgerin und Bürger dieser Welt.

ADOLF OGI, ALT BUNDESRAT

Die Solidarität zwischen den Generationen gehört zum gesellschaftlichen Kulturgut des Menschen: die Jungen werden umsorgt; für die Alten wird gesorgt. Zuwendung, Liebe, Dankbarkeit – das sind die unmodischen Wörter, für die wir heute den Begriff Solidarität verwenden.

FRANK A. MEYER, PUBLIZIST

Unsere Gesellschaft bietet keine Plattform mehr fürs Sein. Wir werden von Anfang an aufs Haben trainiert.

HANS SCHENKER, SCHAUSPIELER

Manager leben heute in einer abgehobenen Welt.

DANIEL GOEUEVERT, EX-CHEF VON VW

Für mich hört es bei 600 000 Franken Salär auf.

HANS RUH, SOZIALETHIKER

Das Staatsengagement war in der Sache richtig, parteipsychologisch aber verheerend.

GEROLD BÜHRER, PRÄSIDENT FDP SCHWEIZ

Es gibt in der Politik keine überflüssigen Menschen. Alle haben eine Stimme. Und wenn sie keine Stimme haben, weil sie noch in autoritären Regimes leben, besorgen sie sich Waffen.

HEINER GEISSLER, CDU-GENERALSEKRETÄR

Meine Mamma ist die Einzige, die meine drei Handy-Nummern hat. Das ist nicht optimal, zugegeben. Aber sie gab keine Ruhe, bis sie alle meine Koordinaten hatte.

ALBERTO TOMBA, EHEMALIGER SKISTAR

Voll geil!

SIMON AMMANN, OLYMPIASIEGER

Liebe ist schön, macht aber viel Arbeit.

STEPHAN EICHER, MUSIKER